

# Menschlicher Makel auf dem Olymp

Der FC Bayern München war der vielleicht bestgeführte Klub in Europa.

Wie er nun seine Ikone Thomas Müller abserviert, ist mehr als nur schlechter Stil.

Philipp Gut

Die 75. Minute im Hinspiel des Viertelfinals der Champions League gegen Inter Mailand war angebrochen, als sich die 70 000 in der Münchner Arena erhoben und applaudierten. Der Grund für die Standing Ovations: Ein neuer alter Spieler kam aufs Feld, Thomas Müller, 35, Rekordmann des deutschen Rekordmeisters. Zehn Minuten später jubelten die 70 000 erst recht: Kaum auf dem Rasen, hatte Müller zum zwischenzeitlichen 1:1 getroffen. Es war ein typisches Müller-Tor, wie er sie in seinen siebzehn Jahren als Profifussballer so oft erzielt hatte: Der Raumdeuter und Instinktspieler stand einfach am richtigen Ort. Die Ausführung: unkonventionell.

## Münchens magische Zahl

Müller war vor, während und nach dem Spiel das grosse Thema. Wenige Tage zuvor hatte zuerst er, dann sein Arbeitgeber bekanntgegeben, dass sich ihre Wege im Sommer trennen würden.

Es ist kein Abgang wie jeder andere. Müller, der Ober- und Urbayer, der mit zehn Jahren zu Bayern München kam und seither nie für einen anderen Klub gespielt hat, verkörpert diese Bayern, er ist eine Ikone, eine Legende zu Spielzeiten, einer, der nicht nur mit seinen vielen Toren und Torvorbereitungen, sondern auch mit seiner Mentalität, seinem reissenden Erfolgshunger, aber auch mit seiner Intelligenz, seinem brillanten Mundwerk und seinem Charakter dieser Mannschaft, diesem Verein den Stempel aufdrückte. Die Nummer 25, die er auf dem Rücken trägt, ist Münchens magische Zahl. Nun naht nach 25 Jahren das Ende.

Noch wenige Minuten vor dem Anpfiff am Dienstagabend musste sich Sportvorstand Max Eberl im TV erklären. Es sei eine schwierige Zeit, ein schwieriger Entscheid gewesen, sagte er eher unentspannt in die Kamera. Das haben sich die Verantwortlichen selbst eingebrockt. Noch Anfang Jahr hatte derselbe Eberl auf die Frage geantwortet, ob es mit Müller zu einer Vertragsverlängerung komme, eine solche Verhandlung wäre in fünf Minuten erledigt. München ohne Müller: unvorstellbar.



«Ich bin gerade Sportler»: Rekordmann Müller.

Es kam anders – und dies, obwohl Müller liebend gerne noch eine Saison bei seinem Herzensverein geblieben wäre. Dass ihn die Verantwortlichen zum alten Eisen werfen, hat die Dimensionen eines griechischen Dramas, gemessen am nicht nur spielerischen Wert, den er für die Bayern darstellt. Die Bosse bringen Floskeln, wenn sie den Rauswurf begründen, reden von «Kaderplanung» und dergleichen, als ob man mit einem Müller in der Hinterhand nicht auch seinen Kader planen könnte.

Es ist ein Abgang, den Müller nicht verdient hat und der erstaunliche Schwächen im Management des einst vielleicht bestgeführten Klubs in

## Ist Deutschland, ist der FC Bayern München denn Kindergarten und Zensuranstalt?

Europa verrät. Ähnlich desaströs war die Trennung von Trainer Julian Nagelsmann verlaufen, der bei Bayern mit einem Langzeitvertrag ausgestattet, aber vor zwei Jahren vorzeitig entlassen wurde, obgleich er da noch in allen Wettbewerben – Meisterschaft, Pokal, Champions League – im Rennen war. Nagelsmann stieg danach zum deutschen Bundestrainer auf.

Schlaumeier kommen jetzt und sagen, die Oberbosse hätten auf diesen Fehlentscheid der damals operativ Verantwortlichen Oliver Kahn

und Hasan Salihamidzic reagiert und auch diese entfernt. Stimmt. Bloss: Der beschämende Umgang mit Thomas Müller geht auf die Kappe der Neuen. Und im Hintergrund ziehen immer noch ein Uli Hoeness oder ein Kalle Rummenigge die Fäden, einst die Garanten für Aufstieg und Erfolg der Bayern. «Mia san mia.»

## Hoeness' Ausfälligkeiten

Oder nehmen wir den Fall Joshua Kimmich: Der Mittelfeldstrategie, auch Kapitän der deutschen Nationalmannschaft, wurde in der Corona-Zeit vom Management wie ein Paria behandelt, weil er auf der durchaus richtigen Ansicht beharrte,

die Langzeitwirkungen der experimentellen Impfung seien nicht erforscht. Die Nachwehen dieses üblen Kapitels dauerten bis in diesen Frühling, erst dann, nach monatelangen öffentlichen Diskussionen, wurde der Vertrag mit dem Leistungsträger erneuert.

Die Fälle Nagelsmann, Kimmich, Müller zeugen nicht nur von einem schlechten Führungsstil, sie offenbaren einen menschlichen Makel von geschäftsschädigendem Ausmass auf dem deutschen Fussballolymp. Ins Bild passen auch die wiederholten Ausfälligkeiten eines Hoeness oder eines Präsidenten Herbert Hainer gegen die inzwischen laut Umfragen beliebteste Partei in Deutschland, die AfD. Die nicht sehr demokratischen Anwandlungen der Chefs gehen sogar so weit, dass sie ihren Spielern allen Ernstes drohen, eine öffentliche Unterstützung der rechten Opposition würden sie ihnen nicht durchgehen lassen. Ist Deutschland, ist der FC Bayern München denn Kindergarten und Zensuranstalt?

«Kümmert's euch lieber um Fussball!», möchte man ihnen zurufen. Vorbild ist auch hier ein Thomas Müller. Angesprochen auf die emotionale Geste der ihn frenetisch feiernden Fans, entgegnete er stocknüchtern: «Reden wir über mein Abschiedsspiel oder das Viertelfinal-Hinspiel? Bis das Rückspiel nicht gespielt ist, geht es nicht um irgendwelche Nebenschauplätze. Ich bin nicht auf einer Farewell-Tour, ich bin gerade Sportler.» Chapeau, 25!